# Thorner Zeitung

Nr. 57. Freitag, den 9. März 1900.

## Musikalisch.

Humoreske von Piere Dax.

Autorisirte Uebersetzung von A. Friedheim.

(Nachdruck verboten.)

Ich war allein in einem Wagenabtheil zweiter Klasse der Strecke Paris—Lyon, als bei der Station Arvant eine Dame und zwei junge Mädchen einstiegen,

Die Mutter mochte vielleicht 40 Jahre alt sein.

Die jungen Mädchen waren in den Lenzes-Jahren: 18 . . . . 20 . . . . Waren es Schwestern? Höchst wahrscheinlich nicht, sie sahen sich nicht ähnlich, und nach einigen Minuten war es mir klar, daß sie Freundinnen waren, die ein Zufall auf dem Bahnhof zusammengeführt.

Wenn ich den ersten Impuls gefolgt wäre, so hätte ich mit weit aufgerissenen Augen nur immer die schlanke Gestalt in dem dunkelblauen Kleid, mit den kleinen in silbergrauen Handschuhen steckenden Händchen, wahre Kinderhände! angestarrt, denn noch nie hatte ich ein so lustiges Schelm-Gesicht zu sehen geglaubt. Die junge Dame hatte sofort den Hut, ein duftiges Gemisch von Gaze und Kornblumen abgenommen, und ich konnte das zierliche Köpfchen, von tausend eigensinnigen blonden Löckchen, wie von einem Heiligenschein umgeben, bewundern.

Hätte ich die Züge des jugendlichen Gesichtchens mit Künsterblicken kritisiren wollen, so würde wohl Manches auszusetzen gewesen sein, ich sah jedoch nur die lustigen, leuchtenden Augen und das Schelmenlächeln, welches in den Mundwinkeln lag und durch ein reizendes Grübchen im Kinn noch verstärkt wurde.

Die jungen Mädchen fingen sofort an zu tuscheln, und da ich vermuthete, daß sie sich höchst wichtige Sachen mitzutheilen hatten, so beschloß ich zu schlafen.

Morpheus floh mich natürlich, aber mein Kopf lag unbeweglich gegen die Wagenkissen gedrückt, meine Lider hoben sich nicht ein einziges Mal und ich verhielt mich so absolut still, daß Jeder mich für schlafend halten mußte.

„ . . . Nein, Liebste, wahrhaftig . . . Du kannst Dir keinen Begriff davon machen, . . ."

„Wirklich?"

„Du weißt doch, ich sollte durchaus mitkommen. Also that ich es eben . . . aber das Resultat war genau wie ich es vorher gesehen . . . Der, mein Mann! Ah! Weiter fehlte nichts.

Ich mußte mich riesig zusammennehmen, um mich nicht zu rühren.

„Er gefällt Dir also nicht?"

„Mir gefallen? Wenn er mir wenigstens nicht mißfiele! . . ."

„Wie merkwürdig, daß er Dir gleich so antipatisch war."

Ein helles Lachen klang durch das Wagengerassel zu mir.

St, still! Du wirst den Herrn da in der Ecke noch aufwecken!

Ich sah nichts, aber es war mir, als wenn Kleider raschelten und Jemand mir näher kam, um zu sehen, ob „der Herr" schlief.

Es giebt wirklich kritische Momente im Leben! Dieser ging ohne Gefahr für mich vorüber.

Wieder das Rascheln . . . und dann hörte ich!

„Ach, der schläft wie ein Bär. Wir kennen ihn ja auch garnicht.

„Vielleicht ist er aber aus Bordeaux?"

„Oder aus Lille!"

„Nun, uns kann es ja gleich sein, laß uns lieber von Deinem sprechen. . . ,"

„Also weißte, „meiner" ist weder groß noch klein, weder blond noch schwarz, weder hübsch noch häßlich."

„Aber . . . dann . . . was meinst Du denn?"

„Ja, sieh mal, ich hatte Mama gleich gesagt, ich wollte nicht mitgehen, Mama blieb aber dabei. Man könnte es aber doch nicht wissen, man müßte sich doch kennen lernen. . . . na und nun . . . ich habe ihn gesehen, ich habe ihn kennen gelernt, und ich weiß genug!"

Wieder das helle Lachen.

Ich hätte wohl das Gesicht der Mutter sehen mögen, aber schließlich, was ging mich die Mutter an.

„So ein erstes Zusammenkommen ist stets peinlich, das gebe ich zu," fuhr die lustige Stimme fort, „aber mich däucht doch, man braucht doch in seinen Reden nicht immer gleich bis an die äußerste Grenze gehen. Du weißt, wie ich für Musik schwärme . . . er hat gesagt, daß er jedes Musiziren „haßt" . . . kannst Du es Dir vorstellen, daß ich mein geliebtes Klavier ängstlich geschlossen halten muß, weil das Spielen meinem Herrn Gemahl auf die Nerven fällt? . . ."

„Nichts, aber auch garnichts von all dem, was ich gern habe, gefällt ihm . . . Wir haben von Reisen, von Fußtouren gesprochen . . . er erklärte, einmal eine Fußtour gemacht zu haben, aber zum zweiten Mal passire ihm das nicht wieder!"

„Wirklich?"

„Ich versichere Dich, Du kannst Dir überhaupt keine Vorstellung machen . . , Wenn mir nur Niemand mehr von ihm spricht!"

„Ja, dann müßte sich eben ein Anderer präsentiren, meinte die Freundin sehr überlegt."

„Vor allen Dingen müßte er nicht in Allem gerade die entgegengesetzte Ansicht haben . . . das geht doch einfach nicht . . . vor allen Dingen. was meine liebe Musik anbetrifft!"

„Bleibst Du lange in Issoire?"

„Wir bleiben vielleicht noch sechs Wochen."

Es trat Stille ein, und dann nannte eins der jungen Mädchen den Namen der Stadt.

Die Sonnenschirme wurden aus dem Netz genommen, die kleinen Taschen ergriffen, und dann hörte ich wieder:

„Der Herr schläft immer noch . . . . wenn wir ihn wie aus Versehen mit dem Fuß stießen . . . vielleicht thut man ihm einen Gefallen damit, wenn er auch hier aussteigen muß!

„Aber Germaine, Du bist wirklich ganz aus Rand und Band" hörte ich eine tiefe Frauenstimme sagen.

Ich rechne es mir ein klein wenig als Verdienst an, daß ich nicht sofort die Augen aufschlug, um ein Paar andere, lustige Augensterne zu suchen, die ich gern suchen wollte . . . . Ich wurde zum vollendeten Schauspieler . . . streckte die Beine, reckte die Arme, rieb die Augen, sah wie aus tiefem Schlaf erwachend die drei Damen an, indem ich einen Augenblick bei der jungen Gestalt mit den Kornblumen verweilte, dann stieg auch ich aus . . .

Meine Reisegefährten gaben ihre Billets ab, Germaine wendete sich halb um, unsere Blicke begegneten sich.

Ich hörte noch wie sie zu ihrer Freundin sagte:

„Er ist gerade zur Zeit aufgewacht, er mußte hier auch aussteigen! . . . ."

In Wahrheit hatte ich garnichts in Issoire zu suchen, und es hatte durchaus nicht in meiner Absicht gelegen, dort zu bleiben.

Und dennoch blieb ich in dem kleinen Nest, und es dauerte nicht lange, da wußte ich, daß meine allerliebste Reisegefährtin ein Fräulein Surtau, und daß ihre Eltern in der Nähe ein prachtvolles Gut besaßen . . . zur Zeit in der Stadtwohnung seien, und es dauerte auch nicht lange, da begegnete ich „ihr" auf der Promenade, traf sie in der Kirche und mußte mir eingestehen, daß ich bis über die Ohren verliebt war.

Ach! . . . Ich war nicht musikalisch aber ich hörte doch gern Musik.

So sprach ich mir selbst Trost zu und erreichte es auch bald, Herrn und Frau Surtau vorgestellt zu werden und ließ meine Absicht deutlich durchblicken.

Während die nöthigen „Erkundigungen" angestellt wurden, war ich täglich in der Musikalienhandlung der Stadt, und noch war keine Woche vergangen, da kannte ich alle modernen Tonstücke und ihre Komponisten wie am Schnürchen dem Namen nach auswendig, so daß mich Jeder für recht beschlagen auf dem Gebiet der Tonkunst halten mußte.

Als ich dann eine Einladung erhielt — die Erkundigung mußte wohl zu Dank ausgefallen sein — und eigentlich zum ersten Mal mit Germaine allein plaudern durfte, da boten Gluck und Mendelssohn und Wagner den Stoff zur Unterhaltung.

Ich war vollkommen auf der Höhe der Situation.

Als ich mich verabschiedete, sagte Germaine:

„Bringen Sie das nächste Mal doch bitte ihre Noten mit."

Oh weh! das nächste Mal . . . . . ich durfte also wiederkommen . . . Mein Herz klopfte freudig . . . . Aber der Schluß: Bringen Sie Ihre Noten mit . . . lähmte mich vollständig.

Was thun?

Konnte man irgend ein Instrument in acht Tagen spielen lernen? . . Schlaf und Appetit gingen mir über dem Grübeln verloren.

Beim nächsten Besuch hatte ich meine Noten vergessen, was Germaine sehr zu mißfallen schien.

Sollte ich der unglücklichen Musik wegen „meine" Germaine, wie ich sie schon nannte, nicht heimführen dürfen!

Schließlich kam mir ein rettender Gedanke, den ich sofort ausführte.

Ich ging zu einem Klavierlehrer und bat ihn, mir zwei oder drei Stücke nach eigener Wahl vorzuspielen.

Meine Bitte verwunderte ihn, aber er that doch, wie ich gewünscht.

„Schön," sagte ich, da er fertig. „Die erste und dritte Piéce gefällt mir. Seien Sie so freundlich, wir jede mehrere Male vorzuspielen, und zwar so, daß mir die musikalischen Nuancen, das Brio, kurz jede Einzelheit so klar wird, daß ich das Musikstück wieder erkenne, wenn es von Jemand anders vorgetragen wird, und ich dann im Stande bin, über die Details zu sprechen. Bestimmen Sie freundlichst den Preis für ihre Bemühungen."

Es wurde mir wohl klar, daß ich der erste Schüler dieser Art war, aber was thut man nicht, um sich zu helfen!

Ich nahm mehrere Stunden und kurze Zeit darauf fuhr ich nach Issoire hinaus und hatte die D-dur-Sonate von Ravina mit.

In meiner Hast die Wagenthür zu öffnen, drückte ich eine Scheibe ein. Ein Glassplitter dringt mir in die Hand, so daß dieselbe blutüberströmt ist . . .

Gott steht den Verliebten bei, denke ich bei mir . . . nun kann ich die Sonate nicht spielen!

Mit verbundener Hand kam ich bei Germaine an uud erzählte mein Erlebniß.

Meine Braut wurde ganz blaß. Ich suchte sie zu beruhigen und sagte alle Augeublicke, daß es garnichts auf sich habe.

„Und Sie hatten Ihre Noten mitgebracht?

„Ja, da Sie es wünschten . . . ."

„Aber Sie dürfen unter keiner Bedingung spielen! . . . Das würde Ihnen schaden . . . . nein, nein, Sie müssen den Arm in eine Schlinge legen."

Und trotz meines Wehrens half sie selbst eine Bandage zurecht machen, während ich noch einmal fragte: „Ich soll also wirklich nicht spielen?"

Und als sie wieder verneinte, da meinte ich:

„Nun, dann spielen Sie wenigstens die Sonaten, die ich mitgebracht habe."

Germaine setzte sich an das Klavier.

„Sie spielen wohl wenig", sagte sie, „die Noten sehen grade aus, als wenn sie soeben erst aus dem Laden kämen, wie ordentlich Sie sind."

Ich antwortete nicht darauf, sondern meinte: „Bitte, fangen Sie an."

Und sie fing an.

Leise summend begleitete ich die Melodie, und hin und wieder warf ich eine Bemerkung dazwischen, um das Tempo zu mäßigen, oder ein Forte zu erbitten.

Plötzlich hörte Germaine mitten in einer schwierigen Passage auf und sah mich an.

„Nun, was giebts", meinte ich.

„Ich kann nicht weiter spielen."

„Warum nicht?

„Ah, ich glaubte etwas Ordentliches zu können, aber Sie sind mir weit überlegen . . . . . Das macht mich ganz unsicher . . . . . Wir wollen aufhöreu . . . . wenn Ihre Hand wieder in Ordnung, dann spielen wir Quatre-mains zusammen . . . . . nach der Hochzeit . . . . . Ja, ist es so recht?"

Ob es mir recht war!

Ich zog mit meinem freien Arm meine Braut an mich und küßte sie zärtlich . . . . .

Heilt meine Hand so langsam, oder ist unser Brautstand so kurz.

So viel steht fest, Schwiegermama hat schon mehrfach gesagt, ich solle doch nun endlich einmal wieder versuchen, ob die Finger nicht steif werden, aber Germaine ist aus Angst, daß mir das schaden könne, immer dagegen.

Das Klavier ist noch nicht wieder geöffnet worden, „später, später", meint Germaine jedes Mal . . .

Sie hat ein so felsenfestes Vertrauen in mein großes musikalisches Talent, daß ich mich angstvoll frage, wie sie mein Bekenntniß auffassen wird.

Doch das Klavier wird in unserem Heim stehen, in unserem Nest voll Sonnenschein und Glück, und ich werde schon „mildernde Umstände" für mich geltend zu machen suchen, und Germaine noch dazu bringen, einzugestehen, daß es sehr recht von ihr gewesen, gerade in das Coupé einzusteigen, in dem ich mich befand.

## Der Bur im Felde.

Ein unparteiisches Urtheil über den Bur im Felde fällt ein Schweizer, Dr. Theiler, der es zum Landesthierarzt der Südafrikanischen Republik gebracht hat, in Briefen an seinen Vater. Nach seiner Darstellung war — wie wir einem Berner Bericht der „Voss. Ztg." entnehmen — die Erfolglosigkeit der Belagerung von Ladysmith hauptsächlich dem Mangel an Manneszucht in der Burenarmee zuzuschreiben. Der Bur erlaubt sich im Felde keine Ausschweifungen, er begeht keine Verbrechen gegen die Sittlichkeit und ist auch nie betrunken; aber es kann ihm einfallen, einmal den Gehorsam zu verweigern. Oder er stellt sich vor seinen Vorgesetzten hin und beginnt zu raisonnieren über eine ihm angewiesene Stellung, weil sie nach seiner Meinung nicht die richtige ist. So ist es gekommen, daß Beschlüsse des Kriegsraths gar nicht ausgeführt wurden, einfach, weil die Buren das Unternehmeu als zu gefährlich betrachteten oder den Endzweck nicht einzusehen vermochten. Der Bur ist eben nur dann ein guter Soldat, wenn er in seiner Weise fechten kann. „Stürmen" ist bei ihm nur ein Vorrücken unter Deckung; er springt von Stein zu Stein, von Busch zu Busch, duckt sich, und wehe dem Engländer, der den Kopf hinter seiner Deckung hervorhebt! Tollkühnheit ist nach burischem Begriff etwas wie Dummheit: Man geht doch nicht in den Krieg, um todtgeschossen zu werden, sondern um seinen Feind todtzuschießen! Erst wenn Umzingelung droht, kämpft er eigentlich mit Muth . . Auf unglaubliche Distanzen unterscheidet er die Boden-Verhältnisse, wo das Auge des Europäers nur nebelgraue Ferne sieht. Den Feind erkennt er auf Abstände, von denen der Engländer kaum eine Ahnung hat, und so kommt es vor, daß englische Streifwachen umzingelt sind, ehe sie von der Nähe des Feindes etwas wissen.

## Vermischtes.

Unser Kaiser läßt sich bekanntlich z. B. von Hubert v. Herkomer malen. Herkomer, ein geborener Bayer, der aber seit frühester Jugend in England lebt, äußerte einen Berichterstatter gegenüber: Auf dem Thron des Rittersaales steht im kaiserlichen Gewande der Kaiser, zu seinen Füßen Krone, Reichsapfel, Scepter und Schwert, das wird mein Bild sein. Bei dem Arrangement des Ceremoniellen und des Dekorativen, sowie bei den jetzt beendeten Sitzungen fand ich in dem Kaiser den liebenswürdigen Herrscher, der den Künstler versteht und auch begeistert. Mein Kaiser Wilhelm wird ein Email-Bild, es wird ihn in ganzer Gestalt darstellen und $1^1/_2$ Meter hoch werden, es dürfte wahrscheinlich das größte Email-Porträt werden, das bis jetzt existirt.

Als Opfer eines Rechenfehlers ist der Direktor Jankowitsch des ungarischen Landesbeamtenvereins aus der Welt geschieden. Er hatte einen Bau dieses Vereins zu leiten. Als die letzte Abrechnung stattfinden sollte, fehlte ihm ein Beleg für 41 Gulden. Dieser Umstand brachte J. derart aus der Fassung, daß er Selbstmord beging. Das Komitee ermittelte bald, daß die 41 fl. aufgerechnete Zinsen waren.

Deutlich. Im „Waldb. Wochenbl." findet sich folgende Anzeige: „Für mein Zweiggeschäft in Bad Salzbrunn suche ich für sofort oder Anfang April einen kräftigen Laufburschen bei gutem Lohn. Schlafmützen, Dösköppe, stille Theilhaber und Zierbengel brauchen sich nicht zu melden. Robert Bock, Drogenhandlung."

Der Verlag von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen" erklärt mit Bezug auf neuerdings durch die Presse gegangene Erörterungen über die Existenz und das Erscheinen des dritten Bandes, „daß es jetzt noch völlig unbestimmt ist, ob und wann eine Fortsetzung des Werkes erscheinen wird."

Taschentücher aus Papier werden jetzt in London Mode. Ein japanisches Haus hat in London und Dublin Filialen eingerichtet und mit seinen knisternden Erzeugnissen bei den Modeherren großen Anklang gefunden. Die fraglichen Tücher werden das Hundert zu 3 M. verkauft.

Mathematische Schönheitsberechnung. Man sagt zwar im Allgemeinen mit Recht, daß der Geschmack verschieden sei und sich darum am allerwenigsten für körperliche Schönheit ein einheitlicher Maßstab finden lasse, indessen giebt es doch für den normalen Körper gewisse Zahlen und Proportionen, deren Vereinigung sich in einem „schönen" Körper findet. Danach kann man, wie das „Dresd. Journ." dem Buche von C. H. Stratz „Die Schönheit des weiblichen Körpers" (Stuttgart, bei Ferdinand Enke) entnimmt, sehr wohl einen Normalmaßstab für die Schönheit aufstellen. So soll die Körperlänge = $7^1/_2$—8 Kopflängen = 10 Gesichtslängen bis 9 Handlängen = 6—7 Fußlängen sein. Die Schläfenbreite soll der Gesichtslänge gleich sein. Der Arm soll dreimal so lang wie der Kopf sein, das Bein viermal so lang. Die Schulterbreite soll das Doppelte der Kopflänge betragen. Eine für die Beurtheilung der Schönheit sehr wichtige Frage ist das Verhältniß der Länge und Breite einer Person zu ihrem Gewichte, d. h. zu ihrem Körperumfange. Multiplicirt man Brustumfang und Körperlänge miteinander und dividirt dann die erhaltene Zahl durch 240, so soll die Zahl, die man dadurch gewinnt, beim normal gebauten Menschen gleich dem Körpergewichte in Kilogrammen sein. Für das Gesicht ergiebt sich, daß die Stirn ebenso lang wie die Nase, ebenso lang wie Mund und Kinn zusammen und ebenso lang wie das Ohr sein soll. Der Mund soll um die Hälfte breiter sein als das Auge.

Briefmarken als Tapeten. In einem Genfer Krankenhaus hat man eine originelle Idee ausgeführt. Das Sprechzimmer, die beiden Speisesäle, die achtzehn Zimmer und alle Korridore dieses Gebäudes sind mit ausländischen Briefmarken derart dekorirt, daß sie Schlösser, Wälder, Flüsse, Insekten, Vögel und Personen, die letzteren

in natürlicher Größe, darstellen. Zu dieser Ausschmückung hat man fast 20 Millionen Briefmarken gebraucht.

**Aus dem Leben eines Cirkus-Clowns.** Der populärste und beliebteste Cirkus-Clown Amerikas, Daniel Mc. Barin, besser bekannt unter dem Namen „Dan Rice", ist 77 Jahre alt, als verhältnißmäßig armer Mann in Long Branch, New Jersey, gestorben. Er war zuerst Milchausfahrer, dann Droschkenkutscher, wandte sich dann aber von New York nach Pittsburg, wo er großen Erfolg als Minstrelsänger und Aussteller von dressirten Schweinen errang. Im Jahre 1844 kam Dan Rice als Cirkus-Clown nach New York und erwarb sich in diesem Beruf bald einen Namen, der in den ganzen Vereinigten Staaten bekannt wurde. Als der Bürgerkrieg ausbrach, machte er mit seinem Cirkus gerade eine Reise durch die Südstaaten, wodurch im Norden das Gerücht entstand, daß Dan Rice „zu den Rebellen" übergegangen sei. Als er dann später in Philadelphia erschien, wurde er von einer riesigen Zuschauermenge mit feindseligen Kundgebungen empfangen. Er ließ den Tumult ruhig austoben und gab dann eine feierliche Erklärung ab, daß er immer ein treuer Union-Anhänger sei und nur durch die Macht der Verhältnisse im Süden zurückgehalten wurde. Die Zuschauer ließen sich anscheinend überzeugen, doch mit seinem Cirkus ging es abwärts, und schließlich sah er sich genöthigt wieder für Lohn zu „arbeiten" Er verdiente Millionen, aber er war ein höchst freigebiger Mann, der viele Wohlthätigkeits-Institute mit riesigen Summen unterstützte. Als die Bundesregierung ihm 130 000 Mark Ersatz bewilligte für seinen Dampfer, den General Fremont während des Bürgerkrieges beschlagnahmte, ersuchte er den Präsidenten Lincoln, die ganze Summe zum Besten der verwundeten Soldaten zu verwenden. Diese Freigebigkeit machte Mc Barin zum armen Manne.

**Briefbeförderung aus Ladysmith** Ein interessantes Erinnerungsstück an die Belagerung von Ladysmith, eines der ersten, die England erreichten, ist gerade in dem Museum de Royal United Service Institution in der Whitehall ausgestellt worden. Es ist dies ein Miniaturbrief, der von einem Soldaten der Natal-Carabiners geschrieben, und von einem Eingeborenen nach Natal befördert wurde. Der Bote wurde von Buren gefangen genommen, und während diese ihn examirten verbarg er die winzige Botschaft in einem seiner Nasenlöcher und war so in der Lage, nach seiner Freilassung dem Empfänger, Kapitän A. N. Montgomery zu Natal, auszuhändigen. Der Brief ist ungefähr 1¼ Zoll lang und war verschiedentlich zusammengefaltet, um ihn auf einen möglichst kleinen Raum zu beschränken.

**Beim Salzburger Infanterie-Regiment „Erzherzog Rainer"** verurtheilte im vorigen Sommer der Hauptmann Andraczek einen Mann zur Strafe des Anbindens, wobei die auf dem Rücken zusammengebundenen Hände so lange in die Höhe gezogen wurden, bis der Soldat nur noch auf den Fußspitzen stand. Der Mann wurde ohnmächtig und mußte ins Spital gebracht werden. Der Fall wurde in der Presse scharf kritisirt. Der Kriegsminister sagte eine strenge Untersuchung zu. Statt dessen erhob der Staatsanwalt Klage gegen das „Salzb. Tgbl." wegen Ehrenbeleidigung des Hauptmanns. Am Mittwoch sollte vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen den Redakteur stattfinden. Morgens wurde jedoch der Hauptmann A. in seiner Wohnung mit einer Schußwunde im Kopf und erhängt aufgefunden. Er hatte Selbstmord verübt.

**Von der Störung einer englischen Siegesfeier** wird aus Hannover berichtet: An einem englischen Pensionate an der Thiergartenstraße war neulich eine Flagge gehißt und im Fenster war die Inschrift, welche die Uebergabe von Ladysmith meldete, angebracht. In der Nacht wurde nun plötzlich ein Bombardement von Steinen gegen das Gebäude eröffnet, durch das sämmtliche Fenster des unteren Stockwerks zertrümmert wurden. Die Angreifer bestrichen hierauf die Eingangsthür von oben bis unten mit weißem Kalk. Einige Tage früher war bereits die zur Gefangennahme Cronjes an dem erwähnten Hause ausgesteckte Flagge zerrissen worden.

**Dr. Albert Plehn,** einer unserer bekanntesten Kolonialpioniere, verläßt am 10. März Europa, um sich wieder in unsere westafrikanischen Schutzgebiete zu begeben. Dr. Plehn, der durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Tropenhygiene und seine sorgfältigen Untersuchungen über die Gesundheitsverhältnisse Kameruns bekannt geworden ist, ist ein Bruder des Regierungsarztes in Tanga Dr. Friedrich Plehn, sowie des jüngst in Südkamerun gefallenen Oberleutnants Dr. Rudolf Plehn. Er will seine Thätigkeit als Regierungsarzt in Kamerun wieder aufnehmen. Ihn begleitet seine Frau, welche sich bereits zum dritten Male den vom Klima drohenden Gefahren aussetzt.

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

## Handelsnachrichten.

### Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Mittwoch, den 7. März 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

**Weizen** per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 710—772 Gr. 134 bis 148 M. bez.
inländisch bunt 646—729 Gr. 120—137 M. bez.
inländisch roth 726—772 Gr. 137—146 M. bez.

**Roggen** p. Tonne v. 1000 Kilgr. per 714 Gr. Normalgew.
inländisch grobkörnig 691—738 Gr. 129—131 M.

**Gerste** per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 656—662 Gr. 120—121 M. bez.

**Bohnen** per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 117 M. bez.

**Hafer** per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 112—117 M. bez.

**Kleesaat** per 100 Kilogr.
roth 108 M.

**Kleie** per 50 Klg. Weizen- 4,00—4,30 M., Roggen- 4,10—4,20 M. bez

Der Vorstand der Producten-Börse.

**Rohzucker** per 50 Kilogr. Tendenz stetig. Rendement 88°. Transitpreis ab Lager Neufahrwasser 9,85 M. incl. Sack bez. Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 7,60 M. incl. Sack Geld.

Der Börsen-Vorstand.

### Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 7. März 1900.

**Weizen** 135—144 Mark, abfallende Qualität unter Notiz.

**Roggen,** gesunde Qualität 124—129 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.

**Gerste** 116—120 Mk. — Braugerste 120—130 Mark. feinste, über Notiz.

**Hafer** 116—120 Mk.

**Futtererbsen** nominell ohne Preis. — **Kocherbsen** 135—145 Mk.



## Bekanntmachung.

Bei der Kasse der städtischen Gas- und Wasserwerke ist die Stelle eines Vollziehungsbeamten zu besetzen.

Anfangsgehalt 900 Mark, welches steigt in 4×5 Jahren um je 100 Mk. bis 1300 Mk. Außerdem werden 10% des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß gewährt.

Die Anstellung erfolgt zunächst auf 6 Monate Probe, demnächst nach bewiesener Brauchbarkeit auf 3monatliche Kündigung mit Pensionsberechtigung.

Bewerber um diese Stelle müssen sicher lesen, schreiben und rechnen können.

Militäranwärter, welche sich bewerben wollen, haben Civilversorgungsschein, Lebenslauf, militärisches Führungsattest, sowie etwaige sonstige Atteste mittelst selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens bei uns einzureichen.

Bewerbungen werden bis

**zum 23. d. Mts.**

entgegen genommen.

Thorn, den 3. März 1900.

**Der Magistrat.**

## Polizeiliche Bekanntmachung.

Da im vorigen Herbst wiederholt gegen die Bestimmungen der Baupolizei-Verordnung vom 4. Oktober 1889 **betreffend das Beziehen von Wohnungen in neuen Häusern oder Stockwerken** gefehlt worden ist, so daß hohe Strafen gegen die Besitzer festgesetzt, **auch die Räumung der Wohnungen verfügt** werden mußte, bringen wir die betreffenden Bestimmungen wiederholt in Erinnerung.

§ 6.

Der Bauherr hat von der Vollendung jedes Rohbaues, bevor der Abputz der Decken und Wände beginnt, der Ortspolizeibehörde Anzeige zu machen.

§ 52.

Wohnungen in neuen Häusern oder in neu erbauten Stockwerken dürfen **erst nach Ablauf von neun Monaten nach Vollendung des Rohbaues** bezogen werden; wird eine frühere wohnliche Benutzung der Wohnungsräume beabsichtigt, so ist die Erlaubniß der Ortspolizeibehörde dazu nachzusuchen, welche nach den Umständen die Frist bis auf 4 Monate und bei Wohnungen in neu erbauten Stockwerken bis auf 3 Monate ermäßigen kann.

§ 57.

Die Nichtbefolgung der in gegenwärtiger Polizeiverordnung enthaltenen Vorschriften wird sofern die allgemeinen Strafgesetze keine anderen Strafen bestimmen, mit einer Geldbuße bis zu sechzig Mark bestraft.

---

Denjenigen **Personen, welche in neu erbauten Häusern bezw. Stockwerken Wohnungen zu miethen beabsichtigen,** wird empfohlen, sich durch Nachfrage in dem Polizei-Sekretariat Gewißheit zu verschaffen, von wann ab die betreffenden Räume wohnlich benutzt werden dürfen.

Thorn, den 1. März 1900.

**Die Polizei-Verwaltung.**

## Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner von Schönwalde und Umgegend, welche beabsichtigen, ihr Weidevieh für den Sommer 1900 auf den städtischen Abholzungsländereien einzumiethen, werden ersucht, die Anzahl der betreffenden Stücke bis spätestens zum 8. April d. Js. beim städtischen Hilfsförster Großmann zu Weißhof anzumelden, bei welchem auch die speziellen Weidebedingungen einzusehen sind.

Das Weidegeld beträgt:
1) für 1 Stück Rindvieh 12 Mark.
2) „ 1 Kalb 8 Mark.
3) „ 1 Ziege 3 Mark.

Die Weidezeit beginnt am 1. Mai und dauert bis 1. November d. Js.

Die Weidezettel für die angemeldeten Stücke können vom 18. April d. Js. auf der hiesigen Kämmerei-Kasse eingelöst werden.

Thorn, den 3. März 1900.

**Der Magistrat.**



## Verdingung.

Die in dem Rechnungsjahr 1900/01 für unsern Canalisation- und Wasserwerks-Betrieb erforderlichen

**Bau-, Beleuchtungs-, Schmier-, Putz-, Eisen-, Gummi-, Reinigungs-, Dichtungs-, Anstrich- und andere Materialien, sowie Geräthe**

sollen im Wege öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen und die Zusammenstellung der ungefähr zu liefernden Mengen sind in unserm Betriebsbureau (städt. Lagerplatz, Grabenstraße) während der Dienststunden einzusehen.

Versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum **14. März cr., Vorm. 10 Uhr** an die Wasserwerks-Verwaltung einzureichen.

Thorn, den 5. März 1900.

**Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten vom 2. Dezember d. J. haben wir unter Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung zu dem Statut unserer städtischen Sparkasse vom 10. Dezember 1884 folgenden Nachtrag beschlossen:

In dem Statut der städtischen Sparkasse vom 10. Dezember 1884 kommt der letzte Satz des § 8

„Für Einlagen, welche innerhalb dreier Monate zurückgenommen werden, werden Zinsen nicht berechnet"

im Fortfall.

Es werden Spareinlagen bei unserer Sparkasse mithin künftig ohne Rücksicht auf die Dauer ihres Verbleibens in der Kasse von dem nächsten Monatsersten nach dem Tage der Einzahlung verzinst.

Thorn, den 28. Dezember 1899.

**Der Magistrat.**

## Gasbeleuchtung.

Im eigenen Interesse der Gasabnehmer ersuchen wir, der Gasanstalt (am besten schriftlich) sofort Anzeige zu machen, wenn eine Gasflamme schlecht leuchtet. Es liegt dies niemals an der Qualität des Gases, sondern meistens an schlechter Beschaffenheit oder Regulirung des Brenners

**Jede Gasflamme muß hell leuchten,**

ohne störendes Geräusch brennen und darf nicht zucken. Anderenfalls mache man der Gasanstalt Anzeige, die den Fehler so schnell als möglich beseitigt, und zwar kostenlos, wenn Material nicht erforderlich ist und wenn die betreffenden Brenner, Glühkörper pp. von der Gasanstalt geliefert sind.

Zunächst versuche man durch Drehen am Gashahn den Uebelstand zu beseitigen, was ziemlich oft Erfolg hat. Leuchten mehrere oder alle Flammen einer Anlage schlecht, so hilft oft vorsichtiges Reguliren durch den Gashaupthahn

Für geeignete Fälle empfiehlt die Gas-Anstalt ihre verhältnißmäßig billigen Gasdruck-Regulatoren (sogenannte Gasspar-Apparate) zur Einschaltung in die Hausleitung direkt hinter dem Gasmesser und ihre Regulierstücke verschiedener Art (sogenannte Sparschrauben pp.), welche unterhalb der Brenner angebracht werden.

Thorn, den 16. Januar 1900.

**Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

An unserer II. Gemeindeschule ist die Stelle einer technischen Lehrerin für Handarbeits- und Turnunterricht, möglichst auch für den Elementarunterricht mit Beginn des neuen Schuljahres zu besetzen.

Grundgehalt 900 Mark bezw. 750 Mark, Miethsentschädigung 200 Mark, Alterszulagen 100 Mark.

Bewerberinnen wollen ihre Meldung unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufes bei uns bis zum 25 März d. Js einreichen.

Thorn, den 1. März 1900.

**Der Magistrat.**





Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.